



Links: Park Blijdorp in Rotterdam, im Auftrag von De Bijenkorf, 1970. Rechts: Vier-Mast-Seilzirkus und Hängebrücke in der Siedlung Obstallee in Berlin-Spandau, 1978. Fotos: Xavier de la Salle/ Conrad Roland

Text **Michael Kasiske**

Skulptur, Abenteuer und Aktion

Endlich wieder klettern, wippen, rutschen und schaukeln: Nach den Corona-Auflagen sind Spielplätze wieder offen. Dabei ist der Spielplatz noch nicht lange Teil des öffentlichen Raums. Die Ausstellung „The Playground Project“, die ihre siebte Station im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt aufschlägt, nimmt die Zeit von 1950 bis 1980 ins Visier – von den Kindern der Kriegsgeneration, denen der Spielplatz ein autonomer Raum bedeutete, bis hin zu den heutigen, für die er ein normiertes Gelände ist.

The Playground Project

Deutsches Architekturmuseum,
Schaumainkai 43, 60594 Frankfurt am Main
www.dam-online.de
21. Juni

Group Ludic: Workshops,
Foyer Rémois in Reims, 1973.
Foto: Xavier de la Salle

Vielen Eltern mag erst durch die Pandemie aufgegangen sein, dass der Spielplatz nicht zuvörderst eine Ansammlung meist langweiliger Geräte ist, an denen sich das Kind leidlich ausprobieren kann. Erst das temporäre Aufenthaltsverbot gab den wie selbstverständlich vorhandenen Freiräumen eine Qualität, wobei „frei“ über den Außenraum hinaus auch für die kindliche Entfaltung anzuwenden ist.

So zumindest sahen es die Sozialreformer, die Ende des 19. Jahrhunderts die „herumlungernden“ Kinder durch ihnen vorbehaltene Orte in das städtische Grün integrierten. Neben Turngeräten lag der Schwerpunkt lange auf dem bis heute populären Sandspiel. Im Wiederaufbau nach 1945 wurden Spielplätze dann zur Aufgabe von Architekten, Landschaftsarchitekten, Künstlern und nicht zuletzt sozialen Aktivisten.

Berühmt sind die rund 700 Plätze für Kinder, die Aldo van Eyck zwischen 1947 und 1978 auf den Restflächen und Brachen Amsterdams schuf; die statische, an abstrakte Kompositionen mo-

derner Malerei erinnernde Gestaltung erschließt sich durch das Verständnis des niederländischen Architekten, dass „eine Stadt ohne die besonderen Bewegungen von Kindern ein böses Paradox“ sei.

Seit 2006 recherchiert die schweizerische Stadtplanerin Gabriela Burkhalter zu Spielplätzen und veröffentlichte ihre Ergebnisse auf der Webseite www.architekturfuerkinder.ch. Daraus entstand eine erste Ausstellung 2013 in Pittsburgh, die danach auf Wanderschaft ging. An den Stationen wird der Bezug zum lokalen Kontext gesucht, im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt der Abenteuerspielplatz „Wildgarten“ in Sachsenhausen.

Der Abenteuerspielplatz ist die dritte Etappe in der Evolution der Spielplätze. Vorläufer waren mit skulpturalen Spielfiguren bestückte Anlagen und die landschaftsarchitektonisch gestalteten wie jene von van Eyck, Nachfolger waren aktivistische Formen. Wobei sich die Folge zeitlich verschob oder überlappte: Der erste „Gerümpelspielplatz“ etwa entstand 1948 in London, bevor die nunmehr als Abenteuerspielplatz stets betreuten Areale Ende der 1960er Jahre in den USA und Deutschland nachfolgten. Im Aufbruch der ohne Krieg sozialisierten Generation sollte nun auch den Kindern Kreativität, soziale Kompetenzen und Selbstorganisation nahegebracht werden, indem sie mit Werkzeug und Baumaterial eigene Welten schufen. Zuvor waren Spielplatzskulpturen und gestaltete Freiräume geläufiger. An den Geräten sollten sich die Spielenden körperlich ausprobieren, wie etwa an der „Jiggle Rail“ eines früheren Boxers, federnde Metallbänder oder Seile, an denen der Gleichgewichtssinn geschult wird; oder an abstrakten Skulpturen

wie der „Octretre“ des amerikanischen Architekten Isamo Noguchi, die bestiegen und durchkrochen werden konnte. An Lebewesen erinnernde Skulpturen schuf die französische Künstlerin Niki de Saint Phalle, wohingegen die Group Ludic Paris Kinder mit futuristischen Gebilden einfiel.

Diese wie auch die Abenteuerspielplätze waren geplant und gaben den Kindern etwas vor, mit dem sie Umgang finden konnten oder eben nicht. Der in den 1970er Jahren populäre Aktionismus setzte hingegen auf meist zeitlich begrenzte Handlungen mit ephemeren Ergebnissen. Aus ihnen sticht die Initiative KEKS (Kunst-Erziehung-Kybernetik-Soziologie) hervor, die ab 1968 mit einem Spielbus vier Jahre in Süddeutschland die Aneignung des Raumes durch Kinder fördert, auch mit umweltpolitischer Kritik, wie etwa dem Füllen von Autoabgasen in Plastiktüten an einer verstaubten Kreuzung. Ebenfalls über einen längeren Zeitraum animierte der italienische Architekt Riccardo Dalisi zusammen mit Studenten die Kinder der sozial verwahten Vorstädte Neapels zu faszinierenden Skulpturen, die meist kaum den Tag überlebten.

Heutige Spielplätze haben aus Versicherungsgründen einen verschärften Sicherheitsstandard, Beton als Material ist nicht mehr zugelassen, was die Geräte für Gestaltende genauso unattraktiv macht wie für die Protagonisten. In der Ausstellung, die übrigens in dem gleichnamigen Buch anschaulich dokumentiert ist, steht eine benutzbare Spielskulptur im Zentrum der strengen Ausstellungshalle von Oswald Mathias Ungers. Der Gegensatz ist nur scheinbar: Ein bis heute funktionierender Abenteuerspielplatz gehört genauso zum Märkischen Viertel in Berlin wie der bekannte Ungersche Wohnkomplex.



Wer Wo Was Wann



Das verschwundene Leipzig ist sehr viel größer als das existierende. Nicht nur nach Kriegszerstörungen entstanden viele Neubauten, sondern auch nach zahlreichen Abrissen. Studierende der Kunstgeschichte der Universität Leipzig widmeten sich dem Thema und dokumentierten anhand von Abrisswellen die Prozesse der Stadtentwicklung und den Wandel städtebaulicher Leitbilder (Bild: Passage-Verlag). Die daraus entstandene Ausstellung in der Alten Nikolaikirche Leipzig muss wegen der Corona-Maßnahmen geschlossen bleiben. Die umfangreich bebilderte Dokumentation kann online eingesehen werden unter www.kulturstiftungleipzig.de



Wieder möglich Ab dem 25. Mai dürfen in Berlin Architekturführungen unter freiem Himmel wieder stattfinden. Das Team von Ticket B, bestehend aus Architekten, Professoren, Dozenten und Fachautoren, startet ab dem Pfingstwochenende mit Führungen zu den UNESCO Weltkulturerbe-Siedlungen Schillerpark und Weiße Stadt (30.5.), der Waldsiedlung Onkel Toms Hütte (31.5.) (Foto: Anja Steinmann) und der Ringsiedlung Siemensstadt (31.5.). Die letzteren zwei Veranstaltungen werden von der Architektenkammer Berlin als Fortbildung anerkannt. Informationen und Anmeldung unter www.ticket-b.de

Wohnen 2020er 2016 wurde im Dialog zwischen Stadt und lokaler Wohnungswirtschaft die Hannoversche Wohnungsbauoffensive beschlossen, um den Wohnungsneubau in Hannover unter besonderer Berücksichtigung geförderter Wohnens anzukurbeln. Ein Rückblick auf realisierte Wohnungsneubauten der letzten Jahre sowie ein Ausblick auf geplante Projekte sind in der Broschüre „Wohnungsbau der 2020er Jahre in Hannover“ von der Bauverwaltung Hannover dokumentiert. Sie kann als E-Book kostenfrei heruntergeladen werden unter www.hannover.de

Die Stadt der Zukunft Die polis Convention, eine Messe für Stadt- und Projektentwicklung, fand die letzten vier Jahre in den Alten Schmiedehallen auf dem Areal Böhler in Düsseldorf statt. Dieses Jahr wird sie zum ersten Mal digital ausgetragen, da auch zum verschobenen Termin am 13. und 14. August Großveranstaltungen in NRW untersagt bleiben. Alle Messestände und das Rahmenprogramm unter dem diesjährigen Motto „Changes“ werden in ein digitales Modell transferiert. Im Rahmen der Veranstaltung wird auch der polis Award 2020 vergeben, der Projekte auszeichnet, die einen besonderen Beitrag für das öffentliche Wohl der Stadt bringen. Informationen und Anmeldung unter www.polis-convention.com

Baukultur zum Hören Die Bundesstiftung Baukultur nahm die Maßnahmen und Beschränkungen durch die Corona-Pandemie zum Anlass, um einen neuen Podcast zu starten: Jede Woche können „10 Minuten Baukultur“ angehört werden. Die ersten Folgen behandeln Fragen zum öffentlichen Raum. In den Gesprächen mit dem Soziologen Armin Nassehi, dem Medienwissenschaftler Steffen Krämer und dem Architekten Matthias Sauerbruch wird deutlich, dass die aktuelle Situation den Bedarf an öffentlichen Räumen mehr denn je zeigt: Geschlossene Cafés, Museen und Läden lassen den Spaziergang durch den Stadtraum wieder aufleben. Dieses Thema ist auch Teil des kommenden Baukulturberichts 2020/21, der diesen Juni veröffentlicht wird. Podcast und Informationen unter www.bundesstiftung-baukultur.de